

Weihnachtsglocken

Autor(en): **Seelig, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXVI. Jahrgang

Zürich, 15. Dezember 1932

Heft 6

Weihnachtsglocken.

Klinge, Lied, in allen Herzen,
Weihnachtsglocke,
Schwinge sacht,
Stille unsre bangen Schmerzen
In der holden Winternacht.

Läute froh zu tiefem Frieden,
Leise, leise,
Töne rein
Und laß Mensch und Tier hienieden
Unter Sternen glücklich sein.

Ströme heller auf die Erde,
Abendglocke,
Flute weit,
Daß die Welt zum Himmel werde
In der lieben Weihnachtszeit.

Carl Seelig.

Jonas Truttmann.

Von Ernst Zahn.

(Fortsetzung.)

Siebentes Kapitel.

Jahre vergingen.

Frau Marie Truttmann bewirtschaftete das Seegut. Geni war ihre rechte Hand. Es machte sich, daß man den Acker, den man bei Wisis Abreise verpachtet, wieder selbst behaute, auch die Lücken im Stalle wieder füllte, die durch den Viehverkauf damals entstanden waren; denn man hatte gute Jahre, die reiche Ernten brachten und Geni meinte, es sei töricht, andere an diesen teilhaben zu lassen, man stelle viel besser einen Knecht ein.

So kam der vierzigjährige, kleine, aber starke Kahlkopf Kaspar Imhof mit dem feisten, rasiererten Gesicht ins Haus.

Unversehens rückte indessen in diesen Jahren noch ein anderer in Rechte und Hilfe ein. Jonas entwuchs der Schule. Die Truttmannin war er-

staunt, als er eines Tages heimkam und sagte: „Heute ist mein letzter Schultag gewesen.“

„So?“ fragte sie. „Warum denn?“

„Weil ich in die Stadt hinunter müßte, wenn ich noch weitermachen wollte,“ antwortete Jonas. Er hatte diesen Gedanken des Weitermachens bei sich erwogen, war aber überzeugt, daß die Mutter von einer Verwirklichung nie etwas werde wissen wollen, und hatte ihn nicht weiter verfolgt. Ihm schien auch selbst seine Zukunft im Seeguthaus zu liegen. Er hatte in diesen Jahren neben seiner Vorliebe für Lernen und Bücher sich so vollständig und so unmerklich in die Natur der Heimat und des Vaterhauses und in das Wesen der Landwirtschaft eingelebt, daß er nun mit allen Wurzeln seines Innern daran festgewachsen war. Seltsam war es mit ihm gegangen. Hatte die Mutter Wind